

Franckesche Stiftungen zu Halle

Kurtze und Catechetische Erläuterung der Epistel Pauli an die Römer

Engelschall, Johann Christian

Leipzig, 1707

VD18 12171921

Das XII. Capitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha551-189428

viel zu hoch / als daß wir sie mit unserer Vernunft begreifen könnten, er auch freye Macht hat mit seinen Creaturen zuthun / was er will / denn es hat ihm niemand was zuvor gegeben / das ihm wieder vergolten würde.

Das XII. Capitel.

Wovon handelt dieses Capitel?

Ds gehet der Apostel wieder zurück / und führet die andere Frucht der Rechtfertigung / die da war ein heiliges Leben / mit mehrern aus.

Wie theilet sich dasselbige ein?

In zwey Theile.

Was zeiget der Apostel im ersten Theil?

Er handelt von dem heiligen Leben insgemein / oder was überhaupt darzu erfordert werde / nemlich dieses / daß man Gott mit Leib und Seele anhange / und sich ihm zu eigen gebe v. 1. 2.

v. 1. Ich ermahne euch / lieben Brüder / (sänget also die Ermahnung an, nachdem er bisshero unterschiedliche Lehr-Puncten vorgetragen, wie er denn in seinen Briefen insgemein diese Ordnung zu halten pfleget,) durch die Barmherzig-

zigkeit Gottes/ (oder so lieb euch Gottes Barmherzigkeit ist, als die sich reichlich gegen die Heyden hervorgethan/ und wovon sie billich dem lieben Gott höchstverbunden waren,) daß ihr eure Leiber begebet/ (oder darstellet/ wie ehemahls die Opffer = Thiere im Vorhoff dargestellet wurden,) zum Opffer, das da lebendig (denn da die Priester im A. Testament das Opffer = Vieh zu erst tödten mußten/ ehe es konte Gott zu einer Gabe und Opffer werden/ so opffern Christen N. Testamentes als geistliche Priester ihre Leiber und deren Glieder lebendig, wenn sie nichts/ als was zu göttlicher Ehre abgezielet/ damit vornehmen/) heilig (oder unbesfleckt von freventlichen Sünden, wie ehemahls das Opffer = Vieh ohne Fehl und Mangel seyn mußte,) und Gott wohlgefällig sey (wenn sie nichts vornehmen, da sie nicht göttlichen Befehl vor Augen hetten, als in welchen Fall ihme ihr Thun nicht anders als angenehm seyn möge,) welches sey euer Vernünfftiger Gottesdienst/ (dadurch sie sich als Vernünfftige Menschen Gott selbst darbrächten. Luth. Ngl. Sanct Paulus heisset hier alle Opffer, Werke, Gottesdienst unvernünfftig, wenn sie ohne Glauben und Gottes Erkändnuß geschehen.)

v. 2. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich/ (also daß ihr meynen wollet, man müsse mit dem größten Hauffen machen, und es habe nichts auf sich, wenn man sich der Welt gleich euserlich verähnliche, wo man nur inwendig anders gesinnet wäre,) sondern verändert euch (und werdet ganz andere Leute als ihr von Natur seyd,) durch Verneuerung eures Sinnes/ (daß ihr den bösen Lüsten

sten

ften nicht mehr folget, und Gottes Geist in euch
Plaz laſet, der euch erleuchten wird,) auf daß
ihr prüfen möget/ (und unterſcheiden,) wel-
ches da ſey der gute/ der wohlgeſällige/
und der vollkommene Gottes Wille, (ſin-
temahl wir dieſes zuerkennen von Natur viel zu
ungeschiekt, und inner aus böſen gutes machen wol-
len, nach dem einmahl der alte Menſch durch die
Luſte in Irthum verderbet, oder wo er ja noch
etwas von dem göttlichen Willen faſet, ſo iſt
nichts vollkommenes, und wie es nach dem geoffen-
bahrten Wort ſeyn ſolte, ſondern zerſtimmet, und
dahero Gott mißfällig.)

Was hält der andere Theil dieſes Capitels in ſich?

Was zu einem heiligen Leben inſonder-
heit gehöre/nehmlich a) die Demuth/ und daß
niemand über die Gebühr von ſich halte v. 3. 6.
b) ſorgfältige Abwartung des Berufes/ ſon-
derlich im geiſtlichen Stand/ v. 7. 8. c) die Liebe
gegen den Nächſten/ wenn er auch gleich ein
Feind wäre/ v. 9. 21.

v. 3. Denn ich ſage/ durch die Gnade/ die mir
gegeben iſt/ (oder krafft meines Apoſtel-Amtes/
ſo mir aus Gnaden anvertrauet,) iedermann
unter euch/ daß niemand weiter von ihm
halte/ denn ſichs gebühret zuhalten (ſin-
temahl wir von Natur gewaltig zur eignen Liebe und
Hochmuth geneigt/ und uns dahero immer mehr
einbilden wollen, als wir ſind/ oder was größeres
unterfangen, als wir vermögen/ ſo doch gemeini-
glich zu unſern und anderer Schaden ausſchläget.)
ſon-

sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein
iegllicher nach dem GOTT ausgetheilet hat
das Maasß des Glaubens/ (sintemahl zwar
die Frommen nur einen Glauben mit einander haben/
der sich bey allen und ieden auf Christum und sein
Verdienst stühet/ das Maasß aber desselben ist un-
terschiedlich/ bey einem ist er starck/ bey dem andern
schwach/ wie denn sonderlich die göttliche Erkant-
nuß bey manchen gar ungleich ausgetheilet ist/
worüber doch niemand sich zuerheben oder den an-
dern zu verachten.)

- v. 4. Den gleicher Weise als wir in einem Leibe
viel Glieder haben/ aber alle Glieder nicht
einerley Geschäfte haben/ (ein anders thut
der Kopff, ein anders die Hände und Füße/)
- v. 5. Also sind wir viele ein Leib in Christo/
(indem die Gläubige zusammen den geistlichen
Leib oder die Christliche Kirche, deren haupt Chris-
tus ist/ ausmachen/) aber unter einander
ist einer des andern Glied/ (und also
hat keiner Ursach den andern zuverachten; denn
wie wir etwan sehen, daß die natürlichen
Leibes = Glieder in einer guten harmonie stehen
und eines dem andern Handreichung thut, ob gleich
sonst eines herrlicher als das andere; also sind auch
die Gläubige insgesamt zur Fülle des geistlichen
Leibes nöthig.)
- v. 6. Und haben mancherley Gaben nach der
Gnade/ die uns gegeben ist/ (indem GOTT einen
bald in diesem, bald in jenem geschickter machet
durch seinen Geist, und die geistlichen Gaben in hö-
hern Grad zutheilet.)
- v. 7. Hat iemand Weißagung/ (oder die Gna-
de,

de/ daß er die H. Schrift auslegen und erklären kan, oder er unterstehet sich doch dergleichen.) so sey sie dem Glauben ähnlich/ (nehmlich dem Herzens Glauben, welchen der H. Geist in der Seelen gewürcket, und krafft dessen man einig in Christo seine Seligkeit suchet/ und ihme zu gefallen aufrichtig bemühet ist, indem dieser Glaube hernach gar bald fühlet, und urtheilen kan/ ob eine Lehre oder Auslegung der Schrift ihm zuträglich oder hinderlich und zuwider sey. Luth. Rgl. Alle Weissagung/ die auf Werke und nicht lauter auf Christum führet, als den einzigen Trost/ wie köstlich sie ist, so ist sie doch dem Glauben nicht ähnlich.) Hat iemand ein Amt/ so warte er des Amtes/ (eigentlich ein Diaconat, es ware aber der Diaconorum ihre Verrichtung zu der Apostel Zeiten nicht so wohl diese, daß sie predigten, wie heutiges Tages, da sie mit den Pfarrern fast einerley Amt haben, als daß sie sich der Wittwen und anderer Armen Nothdurfft annehmen und vor deren Kost und Unterhalt sorgen mußten, welches sie sich also eyfferig solten angelegen seyn lassen,) lehret niemand, (und ist darauf bestellt, daß er die andern in göttlichen Willen und Geheinnüssen unterrichte,) so warte er der Lehre/ (und denke, daß er schon hierbey gnug zuthun finden werde.)

- v. 8. Ermahnet iemand/ so warte er des Ermahnens, (maßen es bey der ersten Kirchen auch nicht an solchen Leuten ermangelte, die andern bey aller Gelegenheit eyfferig zuredeten, dasjenige/ was sie von ihren Lehrern gehöret, auch ins Leben und in die Übung zurichten/ welches sonderlich denen Ältesten obliegen mochte/) giebt iemand/ so

So gebe er einfältiglich, (da abermahl die ersten Gemeinden gewisse Personen ausgesondert hatten, welche den fremden / und andern armen, die eben nicht mit unter der ordentlichen Versorgung begriffen waren / etwas darreichen mußten, damit sie weiter fort kommen und ihr Leben hinfristen können, die daher einfältiglich geben sollten, nehmlich aus Liebe, mit guten Willen, ohne Ansehen der Person, und wie es eines ieglichen Zustand erforderte,) regieret iemand, (und ist dazu gesetzet, daß er auf die Gemeinde acht habe, damit alles bey Lehrern und Zuhörern ordentlich zugehe,) so sey er sorgfältig, (indem sonst bey seiner Nachlässigkeit gar leicht ein Aergerniß einreißen können,) übet iemand Barmherzigkeit, (in Wartung oder Pfllegung der Kranken und Gefangenen, worauff wiederum absonderliche Leute mochten verordnet seyn,) so thue ers mit Lust, (fahre die armen Leute nicht hart an, und laße sich auch sonsten keine Mühe und andere Beschwerung davon abschrecken.)

- v. 9. Die Liebe (denn weil er gesprochen, sie sollten mit Lust Barmherzigkeit ausüben, so nimmt er nun Gelegenheit von der Liebe des Nächsten ausführlich zuhandeln, als woher alle euserliche Handlungen der Christen ihren Ursprung haben sollen,) sey nicht falsch, (oder verstellt, daß ihrs gegen den Nächsten anders vorgeben wollet, als es im Herzen gemeinet.) Zasset das arge, (wie durchgehends in euerm ganzen Leben, also besonders in Umgang mit dem Nächsten, daß ihr gegen ihn nicht rüchisch seyd, und dergleichen arges Wesen ärger als die Hölle selbst meidet,) hanget dem

dem Guten an, (so genau als ein Bret, so an das andere gefüget, und geleimet ist, und suchet täglich darinnen völliger zu werden.)

v. 10. Die brüderliche Liebe unter einander (die Menschen, insonderheit gläubige einander zuerzeigen,) sey hertzlich/ (sie beruhe nicht auf geschminckten Worten, sondern gehe von Grund des Herzens und zeige sich in der That, ja sie sey so brünstig als die Eltern = Liebe gegen ihre Kinder, die es mit ihnen wohl recht guth meynen.) **Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zu vor/** (maßen die Liebe die Gaben des Nächsten höher schäzet als ihre eigene, und solches durch euserliche ehrerbietige Bezeugung zu verstehen giebt, weil sie immer hoffet, er habe es/ wo nicht in einem doch in andern Fall höher bracht.)

v. 11. Seyd nicht träge/ was ihr thun solt/ (und da nun die Liebe das königliche Gesetz, so alle andere Pflichten in sich schließet, so übet euch unermüdet darinnen.) Seyd brünstig im Geist/ (und laßet euch durch nichts in eurer Liebe stören, sondern seyd recht feurig dem Nächsten gutes zuthun.) **Schicket euch in die Zeit,** (nicht ob hette ein Christ bey der Liebe des Nächsten den Mantel nach dem Wind zu hängen, und sich dessen nur anzunehmen, wenn er einen Vortheil darbey sehe, und solches ohne Gefahr thun könnte, sondern ie schlimmer und elender die Zeiten, und ie größer die Verfolgung, ie mehr solte die Liebe wachsen/ und sich bey aller Gelegenheit eusfern, nach Art eines Rauffmanns, der etwas zu gewinnen alle Minuten in acht nimt, besonders da sie wüßten/das der Lohn hiervor nicht außenbleibe.)

- v. 12. Seyd frölich in Hoffnung, (maßen Gott nicht einen Becher kaltes Wassers, denen Seinen gereicht, will unvergolten lassen,) gedultig in Trübsaal, (gehet es also gleich euren Mitbrüdern sehr übel, ihr müßet selbst mit leiden, nur getrost, Gott wird helfen und trösten,) haltet an am Gebeth, (als wodurch ihr Krafft erlangen könnet, alles Ungemach zu überwinden, und in der Liebe völliger zu werden.)
- v. 13. Nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an, (sonderlich derjenigen, so um des Evangelii willen verfolgt, und aus ihren Wohnungen ausgestossen,) herberget gerne, (und weil sie in öffentlichen Gasthäusern wenig sicher, als die dazumahl mit Heyden besetzt, so nehmet sie in eure eigene Wohnung auf, doch zugleich mit der Vorsichtigkeit, daß ihr nicht etwan aus Liebe zu euern verfolgten Mit-Christen auf ihre Feinde schändet und sie schmähet, sondern:)
- v. 14. Segnet (oder wünschet gutes, bittet vor die) die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht, (da er also zweymahl das segnen anbefiehet, wohlwissend, wie schwer es eingehe, und doch höchstnützlich sey. Sonsten aber nehmet euch eurer Mit-Brüder so an, als geschehe, euch das selbst, was ihnen begegnet.)
- v. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen, (und seyd nicht neidisch, wenn es dem Nächsten wohlgehet, sondern ergötzet euch vielmehr darüber,) und weinet mit den weinenden, (also, daß ihr mit deren Zustand ein recht herzliches Mitleiden habet. Ja damit die Liebe zwischen euch und euern Mit-Christen recht feste bestehe,)

- v. 16. **Habt einerley Sinn untereinander,**
 (denn wenn ein ieglicher seinem eigen Sinn will
 folgen, so kan nichts als Widerwillen entstehen/
 weswegen billig einer dem andern nachzugeben/
 und immer zugedencken, es habe jener vielleicht
 bessern Grund in der Sache, besonders wenn es
 dem Grund des Glaubens nicht zuwider, wodurch
 vieles Gezänck kan vermieden werden, zumahl
 wenn auch die folgende Regul in acht genommen
 wird:) **Trachtet nicht nach hohen Dingen/**
sondern haltet euch herunter zu den niedri-
gen/ (denn wo man in Sachen, die unsern Ver-
 stand übersteigen, nachgrübeln, und in Glaubens-
 Geheimnüssen immer mehr wissen will, als die
 Schrift geoffenbahret, so bleibet der Hader nicht
 außen, und das Band der Liebe wird getrennet.)
- v. 17. **Haltet euch nicht selbst für klug/** (son-
 dern dencket, daß ihr Menschen seyd, die fehlen
 können,) **vergeltet niemand böses mit bösen/**
 (daß ihr gedächet, ihr müßtet den Leuten wieder
 arg thun, wenn sie euch übel begegnet,) **fleißiget**
euch der Erbarkeit gegen iedermann, (und
 bezeuget euch gegen einen ieglichen sanfft-müthig
 und glimpflich.)
- v. 18. **Ist es möglich / so viel an euch ist / so**
habt mit allen Menschen Friede/ (üntermahl
 es nicht allemahl bey den Frommen stehet, ob sie
 friedlich leben wollen, da viele so böshafftig, daß
 sie durch freundliche Bezeugung nur ärger wer-
 den, doch sollen sie indeß ihres Orts nichts er-
 mangeln lassen, was zur Erhaltung und Wieder-
 Aufrichtung des Friedens dienlich und nöthig
 seyn mag, sonderlich aber die selbst-Rache meiden,)

v. 19. Rächet euch selber nicht/meine Liebsten/
sondern gebet Raum dem Zorn Gottes:

a) Denn es stehet geschrieben: Die Rache
ist mein/ ich will vergelten, spricht der
Herr. (Da er also zeigt/wie sich Gott allein
die Rache vorbehalten/ und solche entweder durch
die ordentliche Obrigkeit/ oder sonst durch seine
Creaturen ausüben wolle, erkühne sich nun
niemand sich selbst an seinem Feind zu rächen/ so
greiffe er Gott in sein Gericht/ und beschuldige
ihn einiger Ungerechtigkeit, gleich ob wolle er das
Böse nicht ahnden, weßwegen die Straffe nicht
aussenbleiben werde, doch sey es nicht einmahl ge-
nung, daß man sich gegen seinen Feind aller Rache
enthalte/ sondern man müsse ihm auch noch dar-
zu Gutes thun.) a) Deut. 32.35.

v. 20. So nun deinen Feind hungert/ so spei-
se ihn/ dürstet ihn/ so träncke ihn/ (das ist/
du magst deinen Feind in einer Noth sehen/ sie sey
wie sie wolle, so nimm dich seiner auff das sorgfäl-
tigste an, ja pflege sein/wie eines Kindes oder Lieb-
lings, dem man den Bissen in Mund steckt; wel-
ches zwar schwer eingehet/ doch bleibet darben der
Nutzen nicht aussen,) wenn du das thust/ so
wirfst du feurige Kohlen auff sein Haupt
sammien/ (das ist, du wirfst entweder sein Herz
und Gemüth so dadurch erweichen, daß er in sich
gehet, und sein Unrecht erkennet, wie er nemlich
den beleidiget/ der es so guth mit ihm meyne. Luth.
Ngl. Feuer auf das Haupt legen ist, daß der Feind
durch Wohlthat über sich selbst erzürnet, daß er
uns so übel gethan hat; oder wo er nicht zu gewin-
nen/ so häuffest du doch die glühenden Kohlen des

göttlichen Zorns und höllischen Feuers über ihn/ und es wird der Feind dermahleins um so viel desto grössere Quaal wegen solcher Feindseligkeit in der Höllen leiden müssen.)

- v. 21. **Laß dich nicht das Böse überwinden/** (daß du über dem übeln Beginnen deines Feindes woltest ungedultig werden, und gleiches mit gleichen veräuelten,) **sondern überwinde das Böse mit Guten/** (und thue deinen Beleidigern wohl, so hast du den herrlichsten Sieg erhalten/ denn sich selbst und seine Begierden überwinden, brauchet die größte Stärke.)

Wie wende ich dieses Capitel zu meiner Erbauung an?

Ich lerne Vers 1. daß alle Christen Neuen Testaments ein geistliches Priesterthum haben/ Krafft dessen sie sich selbst dem grossen Gott zu seinem Opfer darbringen müssen/ und zwar ihre Leiber durch Tödtung böser Luste/ ihre Ohren und Willen zum Gehorsam/ 1. Sam. 15. 22. ihren Verstand zur Betrachtung der göttlichen Geheimnisse/ ihre Zunge zu Lob und Danck/ ihre Augen/ den Schöpffer in seinen Creaturen zu suchen/ ihre Hände zum Geberth und Wohlthun gegen die Armen/ ihre Füße zum fleißigen Besuch des Tempels oder der Kranken und Elenden/ u. s. f. 1. Petr. 2. vers. 9.

v. 2.

Christen müssen auff gewisse Maße Son-
derlinge seyn / und ihren Sinn dergestalt ver-
ändern / daß sie der Welt nicht ähnlich kom-
men / weßwegen sie sich nicht zu beschweren/
wenn ihnen ie zu weilen dieser Nahme beygele-
get wird / denn Gott und der Welt gefallen /
kan unmöglich beyammen stehen. Jac. 4.
vers. 4.

v. 3.

Christen stehet es gar nicht an/wenn sie hoch-
müthig seyn / und weiter von sich halten / als
sichs gebühret / weßwegen sie sich ja nicht mit
ihren Gaben heraus zu brüsten/ sondern maßig-
lich von sich halten / und gerne andern den
Vorzug zu gönnen. Phil 2.v.3. 4.

v. 4. 5.

Gläubige sind mit einander auff's genaueste
verwandt/denn sie sind Glieder am Leibe Chri-
sti / und wie nun die natürliche Glieder in der
besten Freundschaft stehen / und eines dem an-
dern an die Hand gehet/ so sollen auch Christen
nicht anders unter sich gesinnet seyn / damit also
der Leib/welcher ist die Gemeinde/ zu sein selbst
Besserung täglich wachsen und zunehmen könn-
ne. Eph. 4. v. 15. 16.

v. 6.

Niemand hat nichts von sich selbst / es werde
ihm denn von oben herab gegeben / dahero er
wohl

N 4

wohl nicht Ursach hat / mit seinen Gaben zu
stolziren / so wenig als iemand mit erborgter
Kleidung. I. Cor. 4. v. 7.

v. 7. 8.

Was dir nicht anbefohlen / da laß deinen
Vorwitz / denn es ist dir schon zuvor mehr be-
fohlen / weder du kannst ausrichten / lieg also
deinem ordentlichen Beruff ob / hast du ein
Amt / so warte des Amtes / und laß dich we-
der Mühe noch Verdruß davon abschrecken.
Hilff / daß ich thu mit Fleiß / was mir zc.

v. 9. 10.

Falschheit und Heuchelei streiten schnur-
stracks mit dem wahren Christenthum / als
dessen wahres Kennzeichen vielmehr eine herz-
liche Liebe; fehlet es also hieran / so gehöret
man Christo nichts zu / denn es heist: Daran
wird man erkennen / daß ihr meine Jünger
seyd / so ihr Liebe untereinander habt. Joh.
13. v. 34.

v. 11.

Christen sollen in ihrem Thun und Wandel
hurtig / eysertich und klüglich handeln / in-
dem das Christenthum keine Trägheit leidet /
will man anders im Guten nicht mehr zurücke /
als vor sich kommen / vielmehr hat man sich täg-
lich zu ermuntern / und um die Brünstigkeit
des

des Geistes zu bitten / auch zugleich der Klugheit der Gerechten nachzustreben / um zu prüfen / wo Göttliche Ehre und des Nächsten Heyl Zugang oder Abbruch leiden möchte.

v. 12.

Die beste Regul in unserer eigenen oder der Unserigen Trübsal ist diese: Hoffen / dulden und beten. Denn wer auff göttliche Hülffe bauet / sich dem heiligen Willen seines himmlischen Vaters lediglich unterwirft / und ihm seine Noth vorträget / den wird kein Unfall stürzen.

v. 13.

Lasset uns Gutes thun an jedermann / allermeist aber an den Glaubens-Genossen / denn ob schon alle und jede unter der Benennung des Nächsten eingeschlossen / wie solches die Parabel vom Samariter ausweist / Luc. 10. so haben wir uns doch insonderheit derjenigen anzunehmen / die sammt uns durch Christi Blut und Geist geheiligt / und vor ihre Nothdurfft enserig zu sorgen / wie billig ein Mann mehr auff seines Weibes und der Kinder / als des Gesindes Wohlfahrt zu sehen.

v. 14.

Christen haben wohl zuzusehen / daß sie sich durch des andern üble Begegnung nicht zum Dorn oder unbedachtsamen und anzüglichen

Worten auffbringen lassen/ denn ihnen gebüh-
ret vielmehr das Segnen/ und daß sie vor ih-
re Widerwärtige beten und ihnen Gutes wün-
schen. I. Petr. 3. v. 9.

v. 15.

Gläubige haben sich des Zustandes ihrer
Mit-Glieder als ihres eigenen anzunehmen/
und ihnen deswegen ihre Vergnügung und
Freude nicht nur gerne zu gönnen/ sondern
auch dero Unglück herzlich zu bedauern/ und zu
beweinen/ in steter Betrachtung/ wie sie auch
noch im Leibe leben/ und ihren künftigen Zu-
stand nicht wissen können. Ebr. 13. 3.

v. 16.

Zehöher der Mensch in der zeitlichen Ehre
steiget/ iemehr soll er sich mit seinem Gemüth
herunter halten/ und allstets des tieffen Falls/
der ihm vielleicht bevorstehe/ eingedenck seyn/
ingleichen wie er deswegen an- und vor sich
selbst nichts besser/ als sein elender Nechster/
indem er von einem Zeug geschaffen/ und glei-
chen Ausgang von der Welt zugewarten
habe.

v. 17. 18.

Der Umgang gläubiger Christen darff nicht
hochmüthig und stürmisch seyn/ da sie sich viel-
mehr der Demuth und Erbarkeit zubesleißi-
gen/ um dadurch zu keinen Widerwillen einige
Gele-

Geleg
bunde
nur
den.

G
gleich
ren
sie th
die
betro
kein
Eing

Z
daß
denn
meh
ten/
er m
ja ie
das
das
wir

s
als
thei

Gelegenheit zugeben / ja sie sind vielmehr verbunden / etwas über sich gehen zu lassen / wo nur Friede dadurch kan erhalten werden.

v. 19.

Sich selbst rächen ist die größte Thorheit/ obgleich Welt-Kinder darinnen einen sonderbaren Vortheil und Vergnügung suchen. Denn sie thun sich nur selbst damit wehe, und wenden die Göttliche Rache / welche sonst den Feind betroffen/ auff ihren eigenen Hals / massen sich kein weltlicher Richter in sein Recht einigen Eingriff thun lässt/ vielweniger Gdt.

v. 20.

Die beste Feindes-Rache bestehet darinnen/ daß man ihm Gutes thue/ speise und träncke/ denn es verdreust unsern Widersacher nichts mehr/ als wenn wir seine Beleidigung nicht achten / weil er uns eben deswegen angreift/ daß er uns will zum Zorn reizen und wehe thun/ ja ie liebereicher wir ihm begegnen / iemehr wird das göttliche Zorn-Feuer über ihn gehäuffet/ das selbigen weit nachdrücklicher treffen kan/ als wir selbst vermocht.

v. 21.

Nichts gehet dem Menschen schwerer ein/ als die Feindes-Liebe/ sintemahl er nach dem Urtheil seiner blinden Vernunft meynet / es sey aller-